



ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Aushändigung der Ordenszeichen durch die Kanzlerin
CHRISTIANE NÜSSLEIN-VOLHARD an

HORST BREDEKAMP

bei der Öffentlichen Sitzung im Großen Saal des Konzerthauses,
Berlin, am 31. Mai 2015

HANS BELTING sprach die Laudatio auf HORST BREDEKAMP

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
liebe Frau Kanzlerin,
meine Damen und Herren,

lieber Horst,

mir ist heute erstmals die Aufgabe zugefallen, einen Fachkollegen als neues Mitglied des Ordens vorzustellen. Es ist der Kunsthistoriker Horst Bredekamp, der gerade in Berlin, wo er mehr als 20 Jahre an der Humboldt-Universität gelehrt hat, selbst in einer breiteren Öffentlichkeit einen so großen Namen besitzt, daß man über ihn nur Bekanntes sagen kann. Erlauben Sie mir deshalb, meiner Einführung eine persönliche Note zu geben, nachdem ich seinen Werdegang von Anfang an erst aus der Ferne und dann aus der Nähe verfolgt habe. Schon seine Dissertation, mit dem Titel »Kunst als Medium sozialer Konflikte«, die übrigens im Suhrkamp Verlag erschien, erregte unser Staunen. Die »Bilderkämpfe«, von denen im Untertitel die Rede ist, wurden hier gerade im hussitischen Bereich so souverän dargestellt, daß das Buch einen neuen Forschungsstand begründete. Es schien damals auch politische Fragen aufzugreifen,

die im Fach polemisch ausgetragen wurden. Bald wurden daraus Grundsatzfragen für ein neues Verständnis von Bildforschung.

Bredenkamps Name steht exemplarisch für eine Wende in seinem Fach, das traditionell auf Kenner-schaft gegründet war und in der Kunst einen festen europäischen Kanon repräsentierte. Die Erweiterung Kunst einen festen europäischen Kanon repräsentierte. Die Erweiterung der Themen auf Bilder jenseits der Kunst, aber getragen von der Erfahrung von Kunst, darf als ein großer Einschnitt in der bisherigen Fachgeschichte betrachtet werden. Ich erinnere mich noch lebhaft an die Zeit davor. Als Postdoc während meiner Zeit in Harvard wurde ich als »picture boy« und also als halber Analphabet gehänselt, nur weil mich Bilder interessierten. Selbst ein Erwin Panofsky schien mit seiner textbasierten »Ikonologie« in Princeton der Dominanz der Textforschung in den Geisteswissenschaften Paroli zu bieten. Das ist ganz anders geworden, seit Bildfragen in vielen Fächern und selbst in den Naturwissenschaften eine breite Resonanz finden, so daß sie zum Dialog der Fächer einladen.

Bredenkamp hat, was manchmal vergessen wird, aber auch den Kanon bedient und Künstlern wie dem Bildhauer Donatello und dem Maler Botticelli in der Florentiner Renaissance Studien gewidmet, die wie stets in seinem Werk eine neue Sicht einleiten. In einem Vortrag in der Berlin-Brandenburgischen Akademie, aus dem ein Buch geworden ist, stellte er den Neubau von St. Peter in Rom, über den Fundamenten eines 1000-jährigen Vorgängerbaus, unter »das Prinzip der produktiven Zerstörung«. Immer wird die Geschichte des Bildes im Allgemeinen mit der Kunst im Besonderen zusammengedacht. Seine Vision hat er in dem Erfolgsbuch mit dem vielversprechenden Titel »Antikensehnsucht und Maschinenglauben. Die Geschichte der Kunstammer und die Zukunft der Kunstgeschichte« niedergelegt. Die Wunderkammer, eine Vorform des Museums, war auf ein breiteres Spektrum hin angelegt, das neben Kunst, Natur- und Technikgeschichte einschloss. Die Zukunft der Kunstgeschichte sah der Autor darin, sich nicht mehr in das landläufige Kunstmuseum einsperren zu lassen.

Wie ein roter Faden durchzieht die Frage nach dem Verhältnis von Kunst und Wissenschaft die Publikationen Bredenkamps. Dieses Verhältnis war im frühen 17. Jahrhundert in ein kritisches Stadium getreten. Das wissenschaftliche Bild, das bis dahin von der Kunst getragen wurde, wie das Beispiel Leonardos zeigt, spaltete sich von einem nach Autonomie strebenden Kunstbegriff, wie ihn Velázquez, Rubens und Rembrandt vertraten, ab. Einer Figur dieser Zeiten-

wende, Galilei, den er tapfer als Künstler reklamiert, gilt denn auch Bredekamps besonderes Interesse. Er war dafür geschult, auf eine adäquate Weise wiedergeben zu können, was er durch das neu eingeführte Teleskop sah, und in Bildern des Mondes ein neues Wissenschaftsmodell einzuführen. Die Galilei-Fälschung, von der in der Presse so viel die Rede war, kann nicht die Tatsache widerlegen, dass für Galilei in allen anderen Fällen gerade eine solche Zeichnung die Regel war.

Physische Bilder sind für Bredekamp der Ausgangspunkt, um in den Wissenschaften die Anregung auf Denkbilder, mit ihrer Anschaulichkeit des Begriffs, aufzudecken. Er hat dies prototypisch an Leibniz demonstriert, der das Wissen seiner Zeit in einem imaginären Theater inszenierte, in welchem es sich übersichtlich anordnen ließ. In einem anderen Buch legt Bredekamp dar, daß der Philosoph in der Geometrie des Barockgartens ein Sinnbild für die gewachsene Ordnung in der lebendigen Vielfalt der Natur erkannte, die er in Herrenhausen in die Praxis umsetzen wollte. Auf ähnliche Weise gelingt es Bredekamp, die Evolutionsmodelle der Naturwissenschaften auf gesehene Bilder zurückzuführen. Dabei hat das Buch »Darwins Korallen« den meisten Zuspruch erfahren. Es erbringt den Nachweis, daß nicht der Baum, sondern die Koralle, mit ihrer ungleich größeren Komplexität, die Modellbildung von Charles Darwin begünstigt hat.

Die Bildtheorie, die in allen diesen Sondierungen praktiziert wird, wird zusammengefaßt in der »Theorie des Bildakts«, die Bredekamp 2010 publizierte. Sie liefert den Schlüssel für seinen persönlichen Zugriff auf ein Universum der Bilder, die er hier aus allen Räumen und allen Zeiten versammelt und gleichsam in einem neobarocken» Theater der Bilder« zum Auftritt bringt. Der Bildakt, als Begriff ein Gegenstück zum Sprechakt, liefert das Stichwort für ein großes Plädoyer gegen die Vereinfachung des Bildes zum Abbild von etwas, das auch ohne Bild existiert. Das Buch mündet in eine leidenschaftliche Apologie der aktiven und konstitutiven Präsenz von Bildern in unserer Welterfahrung.

Es kann bei einer solchen Produktivität nicht überraschen, daß Bredekamp mit Ehrungen und Mitgliedschaften geradezu überhäuft wurde. So hat er gleich zweimal den Aby Warburg Preis der Stadt Hamburg erhalten, also dort, wo er seine Karriere als Universitätslehrer begann und in der Warburg-Edition Verdienste erwarb. Beeindruckend sind auch die wissenschaftspolitischen Aktivitäten, die er vor allem im letzten Jahrzehnt an der Humboldt-Universität

entfaltete. Dazu gehören die Kolleg-Forschergruppe »Bildakt und Verkörperung«, ebenso wie das Projekt »Das technische Bild«, das den Brückenschlag zu den Bildwelten der Naturwissenschaften machte. Jetzt ist das Exzellenz-Cluster »Bild. Wissen. Gestaltung«, das er als »ein interdisziplinäres Labor« mit aus der Taufe gehoben hat, angelaufen, um in den verschiedenen Disziplinen das Wissen zu erforschen, das in Bildern gespeichert und durch Bilder vermittelt wird,

Das öffentliche Engagement Bredekamps hat in jüngster Zeit einen einstweiligen Höhepunkt erreicht. So ist er im Mai 2015, wie der Presse zu entnehmen war, als Vertreter der Humboldt-Universität in das so genannte Intendanten-Trio für das »Humboldt-Forum« gewählt worden, in dem auch Hermann Parzinger, ein anderes Mitglied des Ordens, vertreten ist. Da das Programm im wiederaufgebauten Schloß immer noch offen ist, gehört er mit Hermann

Parzinger und Neil MacGregor, dem Direktor des British Museum in London, zu den Hoffnungsträgern, die den Ort mit Inhalt füllen sollen. Vergessen wir nicht, daß das »Humboldt-Forum«, das ehrgeizigste kulturpolitische Projekt des Landes, den Namen des Weltreisenden Alexander von Humboldt trägt und daß dieser einmal der erste Kanzler des Ordens Pour le mérite gewesen ist. Lieber Horst, willkommen im Orden.

HORST BREDEKAMP dankte mit folgenden Worten:

Verehrter Herr Bundespräsident,
verehrte Frau Ordenskanzlerin,
liebe Ordensgemeinschaft,
hohe Festversammlung,
liebe Gäste!

Als Hamburger habe ich gegenüber Orden jene gewisse pflichtmäßige Reserve, die zum Obligo der Stadtkultur gehört, aber als mich die Nachricht über die Aufnahme in diesen Bund erreichte, habe ich tiefe Freude und Dankbarkeit empfunden. Die Ahnenreihe der Kunsthistoriker ist ehrfurchtgebietend. Zu nennen sind Hans Belting, dem ich von Herzen für seine mich berührenden Worte danke, Heinrich Wölfflin, Ernst Gombrich und Erwin Panofsky, der bis zu seiner Emigration im Jahr 1933 Hamburger war. Damit ist eine Tradition als zweite Säule des Hamburger Stolzes entstanden, und dies begründet meine ungetrübte Dankbarkeit.

Zu danken habe ich vielen mir wertvollen Menschen. Die Liste wäre zu lang, und daher nenne ich nur meinen akademischen Lehrer in Marburg und späteren Kollegen in Hamburg, Martin Warnke, ein Muster an Gedankenschärfe, Originalität und Bescheidenheit. Es ist mir zudem ein Bedürfnis, unter denen, die nicht mehr am Leben sind, drei Personen in den Dank einzuschließen: den Freund noch aus Studentagen Franz Joachim Verspohl, später Professor in Jena, sowie den begnadeten Künstler und Forscher Stefan von Huene. Er starb, bevor seine große Arbeit »Tischtänzer«, die sich heute in Karlsruhe befindet, als Herzstück der Ausstellung »Theatrum Naturae et Artis«, die ich im Jahr 2000 im Gropius-Bau gemeinsam mit Jochen Brüning kuratieren konnte, die Besucher in den Bann schlug. Schließlich John Michael Krois, jenen Philosophen, mit dem gemeinsam ich das Projekt »Bildakt und Verkörperung« entwickeln konnte.

Hans Belting hat das Galilei-Ereignis angesprochen. Beeindruckend war aus meiner Sicht, daß mich der Orden aufnahm, als ich mich wegen dieses Ereignisses am Tiefpunkt der öffentlichen Wahrnehmung wähnte. Der Orden hat in diesem Fall auch das Recht auf Irrtum hinzugewählt, und dies ist, was ihn in seiner Souveränität charakterisiert.

Manche Zeitgenossen können nicht verstehen, warum ich mich für die Einrichtung des Humboldt-Forums im Berliner Schloß, dessen Konzept ich gemeinsam mit Klaus Lehmann und Peter Klaus Schuster entwickelt habe, seit nun vierzehn Jahren einsetze. Vielleicht kann ich es in diesem Moment nochmals mit Blick auf Gottfried Wilhelm Leibniz, der das jenseits des Gendarmenmarktes liegende Akademiegebäude bis heute beseelt, sagen. Für ihn war das Schloß ein Ort der Zusammenziehung der Welt in der Kunstkammer, die auf un-hierarchische Weise die Artefakte aus Kunst und Wissenschaft sowie der Technik als ein Gedankenlabor zusammenführte. Die Brüder Humboldt stehen mit ihrem universalen Horizont in dieser Tradition. Diesen Anspruch zu aktualisieren, halte ich nach wie vor für ein grandioses Vorhaben. Gemeinsam mit dem Ordensmitglied Hermann Parzinger werde ich auch mit dem Gewicht dieser Gemeinschaft versuchen, diese nicht etwa statisch repräsentative, sondern dynamisch befreiende Idee zu realisieren.

Ich bedanke mich zutiefst, in die Geschichte des Ordens nun eingebunden zu sein.